

Marie-Louise Gubler

Aufgenommen in den Himmel

Predigt zum 15. August

Die Spannung zwischen Himmel und Erde, Leib und Seele, die nur gemeinsam eine Ganzheit bezeichnen, feiert die Kirche am Beispiel einer Frau, an der sich zeigt, was Gott für alle bereit hält. Gedanken zur Leibhaftigkeit des sommerlichen Marienfestes.

● Mitten im Hochsommer feiert die Kirche die Aufnahme Mariens in den Himmel. In Italien sind am »Ferragosto« die Züge ausgebucht, die Städte leeren sich für die Kurzferien um den 15. August und gehören den Touristen. »Maria Himmelfahrt«, wie die Umgangssprache das »Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel« nennt, ist aber als katholisches Fest nicht mehr ohne weiteres verstehbar.

Als Papst Pius XII. am Allerheiligentag 1950 das Dogma von der Aufnahme Mariens »mit Leib und Seele« in den Himmel verkündete, löste dies eine Krise in der noch jungen ökumenischen Bewegung aus. Dagegen fand das Dogma bei C. G. Jung vorbehaltlose Zustimmung als »geniale Antwort der Kirche« auf das weitverbreitete Lebensgefühl des Nihilismus, welcher Daseinsekul ob des »In-die-Welt-Geworfenseins« und Selbsttötung als Selbsterlösung propagierte. In einem Tagebucheintrag von 1954 sah auch Romano Guardini das Dogma als Antwort der Kirche auf die Not des Menschen in einer Welt, die »am

Maskulinen zugrunde« geht (28. 9. 1954). Immer wieder ist aber auch das Missverständnis anzutreffen, dass die Mutter Jesu gar nicht verstorben, sondern in den Himmel entrückt worden sei – wie Henoch und Elija. Auch die Unterscheidung im Lateinischen zwischen »ascensio« für Christus und »assumptio« für Maria ist vielen nicht bewusst.

Mit Leib und Seele

● Worum geht es bei diesem sommerlichen Marienfest wirklich? Über das Ende der Mutter Jesu schweigt das Neue Testament. Es gibt keinen Grund, für Maria ein anderes Schicksal anzunehmen als das allgemein menschliche des Todes, das auch Jesus erlitten hat. Schon im 5. Jahrhundert wurde in der Ostkirche die Feier der »dormitio«, des »Heimganges« bzw. des Todes der Mutter Jesu begangen. Und auch die römische Liturgie kennt sie seit dem 7. Jahrhundert. Auf Ikonen wird oft das Sterben Mariens im Kreis der Apostel und ihre Grablegung dargestellt. Oft steht Jesus am Totenbett seiner Mutter und nimmt ihre Seele in der Gestalt eines kleinen Kindes in Empfang. In mittelalterlichen Bilderzyklen beschließt die Krönung Mariens durch den dreifaltigen Gott die Marienvita.

Ginge es beim Fest des 15. August allein um das Gedächtnis des Todestages der Mutter Jesu, wie bei den anderen Heiligenfesten, wäre kaum die heftige Kritik bei der Dogmatisierung ausgelöst worden. Der Stein des Anstoßes ist das betonte »mit Leib und Seele«, die Leibhaftigkeit ihrer Vollendung.

Gerade hierin aber liegt die Herausforderung und die verborgene Botschaft des Festes. »Mit Leib und Seele« meint eine Ganzheit. Die Bibel spricht immer in Polaritäten: Der ganze Kosmos – Himmel und Erde; der ganze Mensch – Mann und Frau; die ganze Person – Leib und Seele; der ganze Raum – Oben und Unten; die ganze Zeit – von der Empfängnis bis zum Grab.

»Der Stein des Anstoßes ist die Leibhaftigkeit ihrer Vollendung.«

Diese Sprechweise hat auch die Tradition übernommen. Gegen Dokerismus und Arianismus verkündete das Konzil von Nizäa (325) das wahre Menschsein und das wahre Gottsein Jesu ohne die Paradoxie aufzulösen; das Konzil von Konstantinopel (553) bekannte die Jungfräulichkeit und die Mutterschaft Mariens.

In dieser spannungsvollen Paradoxie liegt auch das Geheimnis des hier zur Frage stehenden Festes: In einer Gesellschaft, welche die Erde vom Himmel losgerissen hat, den Leib entweder verachtet oder vergöttert, bezeugt es die Ganzheit des Menschen und seiner Geschichte vor Gott. Es ist eine Absage an die fatalen Folgen eines gnostischen Dualismus, der das Göttliche nur geistig und männlich deutete und die Materie als widergöttlich, dunkel, weiblich abwertete. Die Mutter Jesu ist ganz und endgültig erlöst und von Gott vollendet worden und dies wird auch unsere Zukunft sein.

In diesem Fest zeigt sich die letzte Konsequenz des Osterglaubens, die Paulus der Chris-

tengemeinde von Korinth darlegte: Mit der Aufweckung Jesu ist ein Prozess in Gang gekommen, der unaufhaltsam zur Vollendung drängt. Als »Erstling der Entschlafenen« zieht er nicht nur die Seinen zum Vater mit, sondern die ganze Schöpfung, damit »Gott alles in allem« sei (1 Kor 15,20-28). Freilich entzieht sich das »Wann« und »Wie« unserer Erkenntnis und Sprache und kann nur in Analogie zum Samenkorn umschrieben werden, dessen Gestalt vergeht und neu ersteht. Unsere Vorstellungsmöglichkeiten enden vor diesem Geheimnis des Lebens.

Ein zeitgenössischer Hintergrund kann uns eine unerwartete Spur eröffnen: Als Papst Pius XII. die leibliche Aufnahme Mariens verkündete, waren die Spuren des mörderischen Zweiten Weltkrieges noch nicht vernarbt. Die Millionen Toten, die menschenverachtende industrielle »Verwertung« Ermordeter, die zynische Missachtung jeglicher Menschenwürde in grausamen Experimenten, die zerbombten Städte und menschlichen Ruinen zeugten von den Abgründen der Zerstörung, die im Menschen liegen. Was war, was ist der Mensch? Gegen diese erschreckende Realität protestiert das Fest und bekennt: Gott denkt anders vom Menschen. Für Gott gibt es kein »unwertes Leben«, keine Menschen- und Leibverachtung. Die Vollendung der Mutter Jesu wird zum Zeichen dafür, dass Gott seine ganze Schöpfung liebt und erlösen will; eine Schöpfung, die noch »in Geburtswehen leidet und wartet« (Röm 8). An Maria kann für immer abgelesen werden, was Gott auch mit uns vorhat.

Gerade ein Marienfest?

- Die Marienfeste wollen nicht das Außerordentliche, sondern das Zeichenhafte zum Ausdruck bringen. An Maria sollen die Glaubensin-

halte der theologischen Anthropologie, Eschatologie und Erlösungslehre zeichenhaft aufleuchten. Dass gerade eine mariologische Sprachgestalt der großen Glaubensinhalte entstand, deutet darauf hin, dass diese ihren Wirklichkeitsbezug erst in der konkreten Nachfolge Jesu entfalten können. Maria zeigt auf exemplarische

»die ganze vergängliche
und verletzliche
leibhaftige Existenz«

Weise die Wirkkraft der einzigen Mittlerschaft Jesu und seiner Erlösung. Ihre heilsgeschichtliche Rolle als Mutter des Messias ist der Ausgangspunkt ihres Glaubensweges. Mit der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel verkündet die Kirche darum das vorbehaltlose Ja Gottes zur konkreten Geschichte der Mutter Jesu, die zu den unscheinbaren und unterdrückten Armen gehörte, die keine Spuren in der Weltgeschichte hinterlassen. Denn »Leib« meint in biblischer Sprache nicht einfach einen Teil des Menschen, sondern seine ganze vergängliche und verletzliche leibhaftige Existenz in dieser Welt, seine in die Geschichte eingebundene Geschöpflichkeit.

Es ist wohl auch nicht belanglos, dass gerade eine Frau zum Zeichen wurde. In einer Zeit, die Geist auf Intellekt und Menschsein auf Leistungsfähigkeit und Nützlichkeit reduziert und in einer anmaßenden Haltung das menschliche Maß zu verlieren droht, wird das Fest zum Zeichen des Protestes. Das Neue Testament schil-

dert Maria als die nachdenkende, hörende und glaubende Frau (Lk 1-2), die sich dem Wirken des Geistes öffnete, dem Leiden standhielt (Joh 19,25-27) und in der Jüngerschaft blieb (Apg 1,14). So wird Maria zum Zeichen der Hoffnung für jene Menschen, deren Leben nicht gelingt: die Verzweifelten und Gescheiterten, die Geschändeten, Vergessenen und Erniedrigten dieser Welt. Einer »Apartheitstheologie« (Dorothee Sölle), die in geschichtsloser Ideologie und abstrakter Symbolik die Leiden der Menschen bedeutungslos werden lässt, widersteht das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel mit seiner harten Aussage von der Verherrlichung des Leibes einer Frau.

In der Osterzeit 1944 schrieb Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis an seinen Freund: »Wie sollen Menschen wohl irdische Spannungen aushalten, wenn sie von der Spannung zwischen Himmel und Erde nichts wissen?« (Brief vom 11. 4. 1944.) Gegen alle allzu einfachen und plausiblen Antworten fordert das Fest zum Aushalten dieser spannungsvollen Wirklichkeit auf und wehrt dem Auseinanderreißen von Himmel und Erde, von Seele und Leib, von Ewigkeit und Geschichte.

Dass an diesem Festtag nach über tausendjähriger Tradition Heilkräuter und Blumen gesegnet werden und die Schönheit der Schöpfung mit dem Dank für das an Maria sichtbar gewordene Heil verbunden wird, gibt diesem sommerlichen Hochfest über die theologische Bedeutung hinaus eine schlichte und berührende Zeichenhaftigkeit.